

Täter des Glaubens

Sonntagabend ist Tatortzeit. Die Damen und Herren Kommissare suchen den Täter. Das Tatmotiv muss noch geklärt werden und die Fernsehzuschauer dürfen kräftig mitraten. Täter zu sein hat bei uns einen negativen Klang. Täter verüben Untaten, müssen überführt werden. Der Schreiber des Jakobusbriefes sucht ebenfalls nach Tätern, aber in einem anderen Sinn als in der Fernsehserie. Er schreibt: „Seid Täter des Wortes und nicht Hörer allein, sonst betrügt ihr euch selbst.“ Der Jakobusbrief ist umstritten. Dabei hat Jakobus vor allem eins im Sinn: Er möchte, dass der Glaube im Alltag gelebt wird und nicht in Worten und Gedanken hängen bleibt. Glaube soll zur Tat werden. Das ist alles andere als trockene Kunst. Mit dieser Absicht, den Glauben zur Tat werden zu lassen, ist Jakobus in allerbesten Gesellschaft: „Nicht wer meine Worte hört, sondern sie tut, gleicht dem klugen Mann, der sein Haus auf Felsen baut.“ sagt Jesus am Ende der Bergpredigt. Glaube treibt also zum Handeln. Deshalb kann Jakobus provokativ behaupten, dass der Glaube ohne Werke tot ist. Für ihn gehören Glauben und Handeln ganz eng zusammen. Dabei spielt Jakobus das Hören nicht gegen das Handeln aus. Beides gehört zusammen. Wer weiß, was gut ist, kann auch Gutes tun. All das wurde in einer Zeit geschrieben, als Christen als neue religiöse Gemeinschaft von ihrer Umwelt kritisch beäugt und verfolgt wurden. Deshalb war es für die frühe Christenheit eine Selbstverständlichkeit, ihre Werke der Barmherzigkeit für ihren Glauben sprechen zu lassen. Sie haben Arme gespeist, Kranke versorgt und sich denen zugewandt, die in schwierigen Lebenssituationen steckten. Ihre guten Werke waren eine authentische Form, den Glauben an Gottes Liebe, Güte und Barmherzigkeit zum Ausdruck zu bringen. Es war damals nicht anders, als es heute ist. Gerade in unseren Zeiten, in denen Macht, Geld, Lug und Trug die Oberhand gewinnen und es oft nur darum geht, die Ellenbogen auszufahren, andere Menschen auszusteichen und sich selbst in den Vordergrund zu rücken, ist es besonders wichtig zu zeigen: Es geht auch anders. Durch gute Werke, die aus dem Glauben hervorkommen: Ein liebes Wort, eine tatkräftige Hilfe, gewaltlos sein, füreinander da zu sein, und vieles mehr. Jesus hat es vorgelebt. Er hat sich der Schwachen angenommen, Bedürftigen geholfen, Unrecht aufgedeckt, sich für Gerechtigkeit eingesetzt. Er war durch und durch ein Täter des Wortes. Die Güte Gottes aktiv im eigenen Handeln zum Ausdruck bringen. Für eine solche Einstellung sucht er auch heute noch „Nachahmungstäter“. Wir alle können und kennen das. Jesus nannte es Nachfolge.

Pfarrer Thomas Pfeifer
Kirchgemeinde Wiedemar, OT Zwochau